

Reisen auf der Aachen–Frankfurter–Heerstraße im Spätmittelalter

Harald Knieps

Reisen über große Entfernungen mit dem Auto, der Bahn, Schiffen und dem Flugzeug ist für die meisten Menschen heute selbstverständlich. Doch wie sah die Situation des Reisens und der Reisenden in früheren Zeiten aus, vor allem im Spätmittelalter?

Straßennetz

Das alte römische Straßennetz, ehemals gut ausgebaut und gesichert, existierte nur noch in Fragmenten. Wenige „Königsstraßen“ (Via Regia) führten als relativ sichere Fernverbindungen durch die Lande. Die restlichen „Straßen“ und Verbindungswege zwischen Dörfern und Siedlungen waren bessere Trampelfade. Ein gutes Beispiel für die Fernstraßen ist die durch

unsere Region führende Aachen–Frankfurter Heerstraße. Sie war ein Teil der Fernverbindung von der Flandrischen Küste über Frankfurt und weiter in den Süden. Auf ihr reisten u. a. die Könige nach ihrer Wahl in Frankfurt zur Krönung nach Aachen. Auch als Handelsstraße und als Pilgerweg war sie von großer Bedeutung.

Von Sinzig bis Rheinbach sind weite Strecken wieder in der Originalstreckenführung wanderbar und von Sinzig über Bad Bodendorf und Kirchdaun, durch die Grafschaft bis Rheinbach an den markanten Stellen durch 10 Informationstafeln anschaulich erklärt.

Die genaue Streckenführung/Trasse vieler Wege war bis ins hohe Mittelalter nicht genau festgelegt. War ein Weg beispielsweise aufgrund

der Witterung oder seines Zustandes nicht mehr passierbar, suchte man sich einfach einen neuen. So entstanden mitunter Wege parallel, wenn beispielsweise eine Straße zu ausgefahren und nicht mehr benutzbar war. Das ist beispielsweise auch noch bei der Steckenführung der AFH bei Bad Bodendorf in der Landschaft gut erkennbar.

Reisende

Über die Aachen-Frankfurter-Heerstraße wickelte sich der hiesige Fernreiseverkehr hauptsächlich ab. Doch wer reiste eigentlich und wie sahen die Reisenden damals aus?

Reisen war anstrengend und lebensgefährlich. Der durchschnittliche Zeitgenosse bewegte sich in seinem Leben normalerweise in einem Umkreis von maximal 30 - 50 km um seinen Heimatort. Viele kamen in ihrem Leben nicht aus ihrem Dorf oder ihrer Stadt hinaus.

In Zeiten des Mittelalters und lange darüber hinaus bis weit ins 19. Jahrhundert war es üblich, auch lange Strecken „per pedes“, also zu Fuß, zurückzulegen. Öffentliche Beförderungsmittel waren unbekannt und Geld für einen Esel oder gar ein Pferd hatten die wenigsten.

Die Reisenden des Mittelalters waren in einem Maße allen Unbilden der Witterung im Jahreslauf ausgesetzt, wovon wir uns heute kaum eine Vorstellung machen können. Die Natur wurde als feindlich erlebt. Naturbetrachtungen der Naturschönheiten waren noch fremd.

Gedeckte Reisewagen waren vereinzelt in Gebrauch und wohlhabenden und vornehmen Reisenden vorbehalten. Zum Schutz vor Räubern und Wegelagerern schloss man sich möglichst zu reisenden Gruppen zusammen. Kaufleute und Wallfahrer bildeten zeitlich begrenzte „Eidgenossenschaften“ oder „Hansen“, um den von Wegelagerern, Zöllnern, Wirten und Fährleuten ausgehenden Gefahren gewachsen zu sein. Auch aus unserer Region zog es Händler in die Ferne. So reiste im Jahr 1513 ein Conrad de Cremer aus Beller mit Wein und Produkten unserer Landwirtschaft bis nach Antwerpen und kehrte von dort mit Salzheringen und Stockfisch zurück. Im Jahr 2010 stieß man südlich von Beller beim Pflügen auf Fundamente. Deutlich zeichneten sich zwei Gebäudeteile von etwa 9 x 11 Meter ab. Das hier ein Wohnplatz war, zeichnet sich heute noch durch die Flurbezeichnung „Auf dem Krämer“ ab. Die Lage Bellers zur damaligen Zeit kann man durchaus mit einem heutigen Gewerbegebiet an einer Autobahn vergleichen.

Gepäck

Besonders für die Fußreisenden, hier gilt der Pilger als Prototyp, galt die Maxime: So wenig Gepäck wie möglich! Fand man keine Herberge oder Scheune, in der man übernachten durfte, so suchte man sich eine wind- und regengeschützte Stelle, wickelte sich in seinen Mantel und versuchte zu schlafen.



Die Aachen-Frankfurter-Heerstraße bei Leimersdorf: Auf einer von insgesamt 10 Informationstafeln finden Wanderer viele Erläuterungen.

Zu diesem unentbehrlichen Kleidungsstück kam ein breitrempiger Hut. Er schützte vor der Sonne und sorgte dafür, dass einem der Regen nicht in den Nacken lief. Mit Strümpfen und mehr oder weniger soliden Schuhen, ferner mit einer Tasche, in der Ausweis- und andere Papiere geborgen sind, einem kleinen Vorrat an Nahrung, meist getrocknete Nüsse, war man im wesentlichen ausgerüstet. Etwas Geld zum Kauf von Proviant musste auch mitgeführt werden. Ein Stab in der Hand, auf den man sich im Gebirge und beim Durchqueren der Bäche stützen konnte, ein Tischmesser und ein Feuerstein vervollständigten die Ausrüstung. Je nach Stand oder Vermögen konnte auch eine Waffe dazugehören.

Sicherheit auf der AFH

Reisende standen immer vor existenziellen Fragen. Konnte man davon ausgehen, dass die Herrschaft, durch die man zog, Leib und Leben, Hab und Gut des Reisenden wirksam schützte? Konkret hieß das: Sollte oder durfte man ohne Waffen reisen? Beides hatte Vor- und Nachteile. Wer waffenlos reiste, räumte den Herrschenden und Bewohnern der durchreisten Gebiete einen, nicht immer verdienten, Vertrauensvorschuss ein. Sie verpflichteten sich zu Entgegenkommen. Im Falle von Fehde oder Krieg konnte man leicht den Beweis von Neutralität bringen und deshalb hoffentlich mit dem Leben davonkommen. Andererseits erweckte der Fremde grundsätzlich Misstrauen. Kam er als Spion, als Dieb oder als Mörder? Verbreitete er gar ansteckende Krankheiten?

Wer ohne Waffen reiste, konnte sich nicht gegen Angreifer wehren.

Wenn es eben möglich war, begab man sich nicht alleine auf den Weg. Möglichst unter dem Schutz der Obrigkeit (Geleitschutz) schlossen sich Reisende deshalb zusammen.

Transporte

Auch mit der Sicherheit der Transporte auf der AFH war es nicht immer gut bestellt, wie aus einer Untersuchung von 1581 hervorgeht. Insbesondere die Weinladungen waren begehrte Objekte. Viele Klöster hatten Weinbesitz in der Region und an Rhein und Ahr. Die Aachener



So können wir uns frühere Pilger vorstellen.

Stifte transportierten durch Jahrhunderte hindurch über die AFH ihre Weine von der Ahr und aus der Grafschaft. Aus zwei Dankesbriefen von 1255 und 1300 ist zu entnehmen, dass die Transporte meist unter dem Geleit der Burggrafen Landskron nach Aachen transportiert wurden. Die Lütticher Stifte besaßen Ländereien unter anderem in Bengen und Lantershofen. Das Servatiusstift in Maastricht verfügte über Weingärten in Ahrweiler und Wadenheim. In Gelsdorf war St. Omer seit 877 begütert. Das Kloster Corbie verfügte über Besitzungen in Nierendorf.

Die dadurch erforderlichen Transporte der Klosterweine weckten immer wieder Begehrlichkeiten. Dementsprechend waren die Transporte durch bewaffnete Begleiter geschützt. Wer unbedingt reisen musste, tat gut daran, sich solch einem Unternehmen anzuschließen. Als „Trittbrettfahrer“ genoss man so gleichzeitig den privilegierten Schutz der Kirche.

Zum Schutz der wertvollen Fracht wurden oft bewaffnete Geleittruppen, sogenannte „Reisige“ angemietet. Diese sind nicht mit den später auftretenden Landsknechten gleichzusetzen.

Pilgern

Pilgern war im Mittelalter ein Massenphänomen. Pilgerfahrten waren, je nach Ziel, so ins Heilige Land oder nach Santiago, von teils mehrjähriger Dauer und entsprechend gefährlich. Rund ein Drittel der Pilger überlebte diese Strapazen nicht. Zu Beginn einer langen Pilgerreise wurde der Pilger, nachdem er ein Testa-

ment hinterlegt hatte, in einem Gottesdienst förmlich aus dem Kreis der Lebenden verabschiedet. Dies zeigt deutlich, wie die Gefahren einer langen Reise eingeschätzt wurden.

Ein beliebtes Pilgerziel waren die alle sieben Jahre gezeigten „Heiltümer“

in Aachen. Zwischen dem 10. und 16. Jahrhundert zogen zu diesen Anlässen tausende Gläubige sogar aus Westungarn über die AFH nach Aachen. Eine wichtige Station war dabei hier bei uns Eckendorf. Hier gab es sauberes Trinkwasser und eine Verpflegungsstation mit Krankenpflege. Im Jahr 1510 wurden beispielsweise rund 5 000 Ungarn in Eckendorf verköstigt und notfalls auch gepflegt. Die dazu notwendigen Utensilien kamen aus Sachspenden und Stiftungen. Für die Betreuung zuständig waren mildtätige Stiftsfrauen. Die „Aufsicht“ hatten über einen langen Zeitraum die Herren vom „Weißen Turm“ in Ahrweiler. Die Flur-



Logo der AFH

bezeichnung im Bereich der damaligen Quelle in Eckendorf trägt heute noch den Namen „Im Frauenpütz“.

Anknüpfend an diese Pilgerreisen hat man in Eckendorf die Tradition der Bittprozession auf der AFH wieder aufgenommen. Am Vorabend von Fronleichnam ziehen die Gläubigen mit Beten und Gesang vom Schutzengelkreuz (einem alten Pestkreuz) ausgehend nach Eckendorf. Sie vermitteln so einen kleinen Eindruck von den Pilgerzügen der Vergangenheit.

Von den damaligen Problemen und Gefahren einer längeren Reise können wir uns heute kaum eine Vorstellung machen. Die Lebensumstände früherer Zeiten waren von den unseren so unterschiedlich, dass es fast unmöglich ist, sich hinein zu denken. Das alles konnte hier nur angerissen werden.

Literatur:

- Amendt, Karl-Friedrich: Mordgesellen, Pilger, Kaufleute und Spitzbuben auf zwei historischen Fernstraßen im Kreis Ahrweiler. Geschichte und Geschichten zur römischen Rheintalstraße und der Aachen-Frankfurter Heerstraße (AFH). Sinzig 2012.
- Neukirchen, Anton: Die Aachen-Frankfurter Heerstraße als Pilgerstraße. Als Betreuung der Ungarnpilger am Frauenpütz in Eckendorf. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2004. S. 126 - 129.
- Nottbrock, Dr. Hans: Die Aachen-Frankfurter Heerstraße in ihrem Verlauf durch den Kreis Ahrweiler. In: Jahrbuch des Kreises Ahrweiler 1939. S. 65 - 75.
- Prothmann, Ottmar: Ein über 400 Jahre altes Pilgerkreuz in Eckendorf. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2013. S. 86 - 88.